

**bell hooks**

# **Ain't I a Woman?**

**Schwarze Frauen und Feminismus**

**Aus dem amerikanischen Englisch  
von Helene Albers**

**UNRAST**

Schwarze Frauen sind eine der am meisten abgewerteten weiblichen Gruppen in der US-amerikanischen Gesellschaft, und deshalb waren und sind sie Opfer von männlichem Missbrauch und leiden unter grenzenloser Grausamkeit. Da sie sowohl von weißen als auch von Schwarzen Männern klischeehaft als »böse« typisiert werden, ist es ihnen unmöglich, sich mit Männern aus einer der beiden Gruppen zu verbünden, um Schutz vor der anderen zu erhalten. Denn keine der beiden Gruppen hat das Gefühl, dass sie Schutz verdienen. Eine soziologische Studie über die Beziehungen zwischen männlichen und weiblichen Schwarzen mit niedrigem Einkommen hat gezeigt, dass die meisten jungen Schwarzen Männer ihre Partnerinnen lediglich als Objekte betrachten, die sie ausbeuten können. Die meisten Jungen in der Studie bezeichneten Schwarze Frauen als »Schlampen« oder »Huren«. Ihre Wahrnehmung der Schwarzen Frau als entwürdigtes Sexualobjekt ähnelt der der weißen Männer. In Schwarzen Communitys wird häufig gerade der Mann bewundert, der seinen Hass und seine Verachtung für das Weibliche offen zur Schau stellt. Mittlerweile hat die Verherrlichung männlicher Gewalt gegen Frauen dazu geführt, dass der Zuhälter, der früher in den Communitys verachtet wurde, nun als Held gefeiert wird. Sein frauenfeindliches Denken und Agieren wurde in Filmen wie *Sweet Sweetback* oder *Cool Worlds* und in Büchern wie *Iceberg Slim* romantisiert und verherrlicht. Ein Großteil der sehr guten Autobiografie von Malcolm X ist der Schilderung seiner Zeit als Zuhälter gewidmet. Er erzählt in seinem Buch, dass er sich in dieser Rolle wohl fühlte, weil er Frauen als Feindinnen der Männlichkeit ansah, die durch Ausbeutung besiegt werden müssten. Später, nachdem er zum Islam übergetreten war, lehnte er die Rolle des Zuhälters ab; gleichwohl wird sie lediglich als ein verzerrter Ausdruck seines Strebens nach »Männlichkeit« dargestellt.

1972 veröffentlichten Christina und Richard Milner ein Buch mit dem Titel *Black Players*, in dem sie das Leben von Zuhältern romantisch verklären und glorifizieren. Ein Abschnitt des Buches trägt den Titel »Männliche Dominanz – Männer müssen alles unter Kontrolle haben«. Hier erfährt das Publikum, dass der Zuhälter andere durch seine Unterwerfung der Frau beeindruckt. Die Milners behaupten:

»In erster Linie muss der Zuhälter die vollständige Kontrolle über seine Frauen haben. Diese Kontrolle wird für andere durch eine Reihe kleiner Rituale sichtbar gemacht, die symbolisch die Haltung gegenüber seiner Frau zum Ausdruck bringen. Wenn sie mit anderen zusammen sind, muss sie sich besonders bemühen, ihn mit absoluter Ehrerbietung und Respekt zu behandeln.

Sie muss ihm die Zigaretten anzünden, auf jede seiner Launen sofort eingehen und ihm nie, nie widersprechen. Tatsächlich darf eine Hure in der Gesellschaft von Zuhältern nicht sprechen, es sei denn, sie wird dazu aufgefordert.«

Im Grunde ist die Rolle, die den Frauen hier zugedacht war, lediglich eine Imitation der Rolle, die Patriarchen von ihren Ehefrauen und Töchtern erwarten. Die von der Prostituierten erwartete passive, untergeordnete Haltung ist nicht anders als die, die von Frauen in der patriarchalen Gesellschaft allgemein verlangt wird.

Schwarze Männer, die sich in den sechziger und siebziger Jahren den Black-Muslim-Gruppen anschlossen, waren sexistischen Rollenmustern verhaftet. In seinem 1962 veröffentlichten Erfahrungsbericht über die Black-Muslim-Bewegung »Black Nationalism« stellte E. U. Essien-Udom fest, dass die Schwarzen Männer, die sich den Muslims anschlossen, diejenigen waren, die an das »Ideal der Weiblichkeit« als der natürlichen Rolle der Frau glaubten. Essien-Udom beobachtete: »Muslimische Frauen scheinen ihre Männer als »Erste unter Gleichen« zu akzeptieren und betrachten den Mann zumindest theoretisch als Ernährer und Familienoberhaupt. Sie sprechen die Männer mit »Sir« an. Die Ehefrauen sprechen ihre Ehemänner in ähnlicher Weise an.«

Bei Liebesbeziehungen innerhalb der Black-Muslim-Bewegung galt es als selbstverständlich, dass sich die Frau dem Mann in allen Belangen unterordnete. Viele Schwarze Frauen schlossen sich der Bewegung durchaus bereitwillig an, weil sie wollten, dass Schwarze Männer in einer dominanten Rolle agierten. Wie andere Schwarze Befreiungsgruppen verherrlichten auch die Black Muslims die Männlichkeit und verwiesen gleichzeitig die Frauen auf einen untergeordneten Status.

Malcolm X war der Anführer der Black Muslims, den viele Menschen als Vorbild für Schwarze Männlichkeit ansahen, aber es ist unmöglich, seine Autobiografie zu lesen, ohne sich des Hasses und der Verachtung bewusst zu werden, die er während eines Großteils seines Lebens Frauen gegenüber empfand. In der Mitte des Buches schreibt Malcolm über die Schwarze Frau, die er heiratete:

»Ich glaube, mittlerweile kann ich sagen, dass ich Betty liebe. Sie ist die einzige Frau, bei der ich jemals überhaupt an Liebe gedacht habe. Und sie ist eine der ganz wenigen – vier Frauen –, denen ich jemals vertraut habe. Betty ist eine gute muslimische Frau und Ehefrau ...

Betty ... versteht mich. Ich würde sogar sagen, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass viele andere Frauen sich mit der Art, wie ich bin, abfinden würden.

Betty versteht, dass es ein Vollzeitjob ist, diesen mit Gehirnwäsche behandelten Schwarzen Mann aufzuwecken und diesem arroganten, teuflischen weißen Mann die Wahrheit über sich selbst zu sagen. Wenn ich zu Hause arbeiten muss, lässt sie mir in der wenigen Zeit, in der ich da bin, die Ruhe, die ich zum Arbeiten brauche. Ich bin selten mehr als die Hälfte der Woche zu Hause; ich war sogar schon fünf Monate weg. Ich habe kaum Gelegenheit, sie irgendwohin mitzunehmen, und ich weiß, dass sie gerne mit ihrem Mann zusammen ist. Sie ist es gewohnt, dass ich sie von Flughäfen in Boston, San Francisco, Miami oder Seattle anrufe, oder, wie in letzter Zeit, dass ich ihr von Kairo, Accra oder der heiligen Stadt Mekka aus telegrafiere. «

Während Malcolm die Vorzüge seiner Frau lobte, war seine allgemeine Einstellung gegenüber Frauen äußerst negativ.

Ein wichtiger Aspekt der Black-Muslim-Bewegung war für viele ihrer Mitglieder die puritanische Betonung der Läuterung und Befreiung der Schwarzen Menschen, insbesondere der Frauen, von ihrer >unreinen< Sexualität. Im US-amerikanischen Patriarchat gilt das Weibliche schlechthin als Verkörperung des >sexuell Bösen<. Der sexuelle Rassismus hat dazu geführt, dass Schwarze Frauen am meisten unter dem Bedürfnis der Gesellschaft zu leiden haben, Weiblichkeit zu degradieren und zu entwerten. Während weiße Frauen symbolisch auf einen Sockel gehoben wurden, gelten Schwarze als >gefallene< Frauen. In der Schwarzen Community wurden hellhäutige Schwarze Frauen, die den weißen am ähnlichsten sahen, als >Ladys< idealisiert, während dunkelhäutige als Schlampen und Huren angesehen wurden. Schwarze Männer haben genau die obsessive Begierde und gleichzeitige Verachtung für die weibliche Sexualität gezeigt, die in unserer Gesellschaft allgemein immer wieder gefördert wird. Da sie, ebenso wie weiße Männer, Schwarze Frauen als von Natur aus als >sexueller< und als >moralisch verkommener< ansehen als andere weibliche Gruppen, haben sie sie immer am meisten verachtet. Innerhalb der Black-Muslim-Bewegung konnte der Schwarze Mann, der die Schwarze Frau früher nur als entwertetes Eigentum betrachtet hatte, sie plötzlich in den Status einer geachteten Ehefrau und Mutter erheben, das heißt, nachdem sie ihren Kopf in ein Tuch gehüllt und ihren Körper mit langen Röcken und Kleidern bedeckt hatte.

Essein-Udom berichtet, dass die meisten Schwarzen Frauen durch das Versprechen, von Schwarzen Männern respektiert zu werden, motiviert wurden, sich der Black-Muslim-Bewegung anzuschließen. Er nennt diesen Abschnitt »The N\* Women: Journey from Shame« und kommentiert:

»Eines der Hauptmotive, die Schwarze Frauen dazu bringen, sich der Nation of Islam anzuschließen, ist ihr Wunsch, ihrer Stellung als Frau in der Schwarzen Subkultur zu entkommen ... Weibliche Tugenden werden in der Nation respektiert. Die Haltung des muslimischen Mannes gegenüber den Schwarzen Frauen und ihre Behandlung stehen in scharfem Kontrast zu der Geringschätzung und Gleichgültigkeit, mit der die Schwarzen der Unterschicht sie behandeln. Muhammads halbreligiöse Forderung, dass seine Anhänger die Schwarze Frau respektieren müssen, hat eine Anziehungskraft für alle Frauen, die ihrer niedrigen und demütigenden Stellung in der afroamerikanischen Gesellschaft und dem raubtierähnlichen Sexualethos der Unterschicht entkommen wollen. In der Nation of Islam finden sie eine Zuflucht vor diesen Übergriffen und die Freiheit von sexueller Ausbeutung. Es ist eine Reise von der Schande zur Würde.«

Schwarze Frauen, die in die Nation of Islam eintraten, wurden mit mehr Respekt behandelt, als sie es vor ihrer Konversion gewohnt waren, aber diese bessere Behandlung geschah nicht, weil muslimische Schwarze Männer ihre grundlegende negative Einstellung gegenüber Frauen geändert hatten. Sie geschah, weil ihr männlicher Führer Elijah Muhammad entschieden hatte, dass es im Interesse der Bewegung sei, eine starke patriarchale Basis zu entwickeln, in der Frauen im Austausch für ihre Unterwerfung Schutz und Rücksichtnahme erhielten. In vielen Fällen haben Schwarze muslimische Männer, die Schwarze Frauen innerhalb der Bewegung mit Respekt behandelt haben, weiterhin nicht-muslimische Frauen missbraucht und ausgebeutet. Wie bei den weißen Männern führte die Einstufung einer bestimmten weiblichen Gruppe als >gut< dazu, dass eine andere Gruppe als >schlecht< eingestuft wurde. Das Bestreben der Schwarzen Männer, Schwarze Frauen zu idealisieren, ähnelte der Idealisierung der weißen Frauen durch die weißen Männer im 19. Jahrhundert. Nachdem weiße Männer den Status weißer Frauen aufgewertet hatten, indem sie Schwarze als >Schlampen< und >Huren< bezeichnet hatten, werteten Schwarze muslimische Männer im 20. Jahrhundert Schwarze Frauen auf, indem sie weiße als >Teufelinnen< und >Huren< bezeichneten. In beiden Fällen gaben die Männer ihre Überzeugung, dass das weibliche Geschlecht von Natur aus >böse< sei, nicht auf. Sie behielten ihre frauenverachtende Haltung bei, kanalisiert sie aber in eine bestimmte Richtung.

Eine Reihe nicht-muslimischer Schwarzer Männer, die Schwarze Frauen weiterhin als wertloses Eigentum betrachteten, suchten sich weiße Gefährtinnen. Die Idealisierung der weißen Frau durch Schwarze Männer ist ebenso auf sexistischen Frauenhass zurückzuführen wie die Abwertung der Schwar-

zen Frau. In beiden Fällen wird sie immer noch auf den Status eines Objekts reduziert. Die idealisierte Frau wird zu Eigentum, Statussymbol und Zierde des Mannes, und dabei wird sie ihrer wesentlichen menschlichen Eigenschaften beraubt. Hingegen wird die abgewertete Frau zu einer anderen Art von Objekt; sie ist der Spucknapf, in den Männer ihre negativen, frauenfeindlichen Gefühle ausspeien. Diejenigen Schwarzen Männer, die fest an den amerikanischen Traum glauben, der im Wesentlichen ein männlicher Traum von Dominanz und Erfolg auf Kosten anderer ist, äußern am ehesten negative Gefühle gegenüber Schwarzen Frauen und positive gegenüber weißen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass ein Schwarzer Mann, der seine Selbstbestätigung unter den von weißen Männern festgelegten Bedingungen findet, eine weiße Frau begehrt. Da er jeden Augenblick seines Lebens im Wettbewerb mit weißen Männern lebt, muss er auch um die Frau konkurrieren, die nach Ansicht der weißen Männer ›Miss America‹ am besten repräsentiert.

Die weit verbreitete Vorstellung, dass Schwarze Männer weiße Frauen begehren, weil sie so viel ›weiblicher‹ seien als Schwarze, wurde dazu benutzt, die Verantwortung für das Begehren Schwarzer Männer nach weißen Partnerinnen auf Schwarze Frauen abzuwälzen. Sexistisch ausgedrückt: Wenn Schwarze Männer diese ablehnen und andere Partnerinnen suchen, dann müssen Schwarze Frauen etwas falsch machen, denn Männer haben immer Recht. Im sexistischen Amerika, wo die Frau die objektivierte Verlängerung des männlichen Egos darstellt, sieht die Wahrheit so aus: Schwarze Frauen werden als Hamburger und weiße Frauen als Prime Rib abgestempelt. Und es sind weiße Männer, die diese rassistisch-sexistische Hierarchie geschaffen haben, nicht Schwarze. Schwarze Männer akzeptieren und unterstützen sie lediglich. Angenommen, ein weißer Mann würde zu einem bestimmten Zeitpunkt beschließen, dass der Besitz einer lilafarbenen Frau das Symbol für männlichen Status und Erfolg ist, dann müssten Schwarze Männer, die mit weißen Männern konkurrieren, versuchen, eine lilafarbene Frau zu besitzen. Ich glaube zwar, dass es völlig normal ist, dass sich Menschen verschiedener rassifizierter Gruppen sexuell zueinander hingezogen fühlen, aber ich glaube nicht, dass Schwarze Männer, die behaupten, weiße Frauen zu lieben und Schwarze zu hassen oder umgekehrt, einfach nur persönliche Vorlieben ausdrücken, die frei von jeglichen kulturell bedingten Vorurteilen sind.

Schwarze Männer haben ihr Verlangen, weiße Frauen zu ›besitzen‹, gerne als einen Versuch dargestellt, ihre rassistische Entmenschlichung zu überwinden. In *Sex and Racism in America* behauptet Calvin Hernton:

»In Amerika, wo der N\* der Außenseiter und die weiße Frau das große Symbol sexueller Reinheit und Würde ist, wird der Schwarze Mann oft dazu getrieben, sie zu begehren, um sein mangelndes Selbstwertgefühl auszugleichen. Die weiße Frau zu besitzen, die in unserer Kultur den Hauptgewinn darstellt, ist eine Möglichkeit, über eine Gesellschaft zu triumphieren, die dem N\* seine grundlegende Humanität abspricht.«

Man beachte, dass Hernton ständig das >N\*-Wort< verwendet, obwohl er sich eigentlich nur auf Schwarze Männer bezieht. Allzu oft haben Schwarze Männer versucht zu argumentieren, die Tatsache, dass sie weiße Frauen zu Objekten machen, stehe in direktem Zusammenhang damit, wie sehr sie in der US-amerikanischen Gesellschaft unterdrückt werden (und in vielen Fällen haben sie ihr Publikum erfolgreich davon überzeugt). Diese Logik ermöglicht es ihnen, die grundlegenden frauenfeindlichen Gefühle zu verbergen, die ihr Verlangen, weiße Frauen zu besitzen, befeuert. Viele Schwarze Männer, die weiße Partnerinnen haben und/oder diese heiraten, besitzen ein positives Selbstwertgefühl und haben ein gewisses Maß an kapitalistischem Status und Erfolg erreicht. Ihr Verlangen nach ihnen ist weniger ein Zeichen dafür, wie sehr sie durch den weißen Rassismus verroht sind, als vielmehr Ausdruck der Tatsache, dass ihre Erfolge wenig bedeuten, wenn sie nicht auch jenes menschliche Objekt besitzen können, das die weiße patriarchale Kultur den Männern als höchste Belohnung für männliche Leistung anbietet.

In Diskussionen über Beziehungen zu weißen Frauen reflektieren nur wenige Schwarze Männer, warum niemand versucht, die Werte des weißen Patriarchats, das sie dazu bringt, weiße Frauen zu Objekten zu machen und wenn möglich auszubeuten, infrage zu stellen. Stattdessen wird der Schwarze Mann als >Opfer< dargestellt, als jemand, der nicht in der Lage ist, der gesellschaftlichen Verführung zu widerstehen, die ihn darin bestärkt, Schwarze Frauen durch Abwertung und weiße durch Idealisierung zu entmenschlichen. In Wirklichkeit widersetzen sich Schwarze Männer in keiner Weise den Bemühungen weißer männlicher Werbefachleute und PR-Spezialisten, die sie animieren, alle Frauen und insbesondere weiße zu objektivieren. Denn wenn sie dies täten, würden sie das Patriarchat und die Frauenunterdrückung hinterfragen. Die Behauptung Schwarzer Männer, dass der >Besitz< einer Weißen einen Triumph über den Rassismus darstellt, ist eine Lüge. Sie verschleiert die Realität, dass ihre Akzeptanz der weißen Frau als >das< Symbol für Status und Erfolg in erster Linie ein Hinweis darauf ist, in welchem Maße sie das Patriarchat unterstützen und gutheißen. In ihrem Eifer, sich Zugang

zu den Körpern weißer Frauen zu verschaffen, haben viele Schwarze Männer gezeigt, dass es ihnen weit mehr um die Geltendmachung männlicher Privilegien geht als um die Bekämpfung des Rassismus. Ihr Verhalten ist dem der weißen männlichen Patriarchen nicht unähnlich, die einerseits behaupteten, White Supremacists zu sein, andererseits aber nicht auf sexuelle Kontakte mit Frauen eben jener Ethnie verzichten konnten, die sie angeblich hassten. Das zeigt, dass sie als Männer die Ausübung des männlichen Privilegs über alles andere im Leben stellen. Und wenn es für sie notwendig ist, Frauen zu missbrauchen und auszunutzen, um dieses Privileg aufrechtzuerhalten, werden sie dies ohne zu zögern tun.

In feministischen Schriften äußern Frauen oft Bitterkeit, Wut und Zorn über männliche Unterdrücker, weil dies ein Schritt ist, der ihnen hilft, nicht länger an romantisierte Versionen von Geschlechterrollenmustern zu glauben, die die Menschlichkeit der Frau leugnen. Leider verdeckt unsere Überbetonung des Mannes als Unterdrücker oft die Tatsache, dass auch Männer Opfer sind. Ein Unterdrücker zu sein, ist von Natur aus entmenschlichend und antihuman, genauso wie es ist, ein Opfer zu sein. Das Patriarchat zwingt Väter dazu, als Monster zu handeln, ermuntert Ehemänner und Liebhaber dazu, verkappte Vergewaltiger zu sein. Es lehrt unsere Blutsbrüder, sich dafür zu schämen, dass wir ihnen am Herzen liegen, und verweigert allen Männern das Gefühlsleben, das als humanisierende, stärkende Kraft in ihrem Leben wirken könnte. Die alte Vorstellung vom Patriarchen, der Respekt und Ehre verdient, hat in einer fortgeschrittenen kapitalistischen Welt schon lange keinen Platz mehr. Da das Patriarchat unter dem herrschenden System des imperialistischen Kapitalismus lediglich eine Unterkategorie geworden ist, dienen Männer als Patriarchen nicht ihren Familien und Gemeinschaften, sondern den Interessen des Staates. Folglich finden sie keine Bestätigung in ihrem häuslichen Leben. Wie ein Psychotherapeut in *The American Male* betont: »Vielleicht war er in der High School ein großer Held – Schulsprecher oder Spitzensportler, so etwas in der Art. Aber dann geht er in die Welt hinaus und wird zu einem Rädchen im Getriebe, und er kommt nach Hause und fühlt sich wie ein Verlierer.«

Männer werden darin bestärkt, sich phobisch auf Frauen als ihren FEIND zu konzentrieren, damit sie blind anderen Kräften – den wirklich mächtigen entmenschlichenden Elementen im US-amerikanischen Leben – erlauben, ihnen täglich ihre Menschlichkeit zu nehmen. Die kleine Gruppe auserwählter patriarchaler Frauen (die die patriarchale Ideologie unterstützen und auf-



rechterhalten) und die patriarchalen Männer, die den Kapitalismus in unserem Land steuern, haben Sexismus in der Tat zu einer Ware gemacht, die sie verkaufen können, während sie gleichzeitig den Männern eine Gehirnwäsche verpassen, damit sie das Gefühl haben, dass Selbstwert, persönliche Identität und Würde aus der Unterdrückung von Frauen gewonnen werden können. Das ist die ultimative Waffe, mit der die Patriarchen Männer in einem Zustand der Unterwerfung halten.

In einem Kommentar zu den Beziehungen zwischen Schwarzen Frauen und Männern behauptet ein Autor:

»In den sexuellen Beziehungen brodeln es vor Selbsthass und Gewalt. Aus diesem Grund erfahren Schwarze Männer und Frauen in ihren Beziehungen selten echte Liebe – sie bekommen Sex und keine Liebe oder sie bekommen Liebe und keinen Sex. Die Qualität der Liebe sowie die Qualität des Respekts für Frauen leiden unter dem Zuhälter/Hure-Syndrom, das den Schwarzen durch den amerikanischen Rassismus und die Unterdrückung so lange aufgezungen wurde. Gewalt maskiert sich als Zuneigung. Die tieferen, verbindlicheren Gefühle zwischen Mann und Frau werden durch gegenseitige Ausbeutung, Misstrauen, Respektlosigkeit und egoistischen Geltungsdrang zerstört. In der Tat gibt es Tausende und Abertausende junger und alter Schwarzer, die nichts anderes kennen, die keine andere Vorstellung davon haben, was eine Beziehung zwischen Mann und Frau ist, als die, dass es dabei um Sex, Geld, Autos und männliche bzw. weibliche Interessenpolitik (>Kampf der Geschlechter<) geht, die mit körperlicher oder verbaler Gewalt oder beidem durchgesetzt wird.«

Laut diesem Artikel sind die negativen Spannungen zwischen Schwarzen Frauen und Männern ausschließlich auf den »amerikanischen Rassismus und die Unterdrückung« zurückzuführen. Diese Überbetonung des Rassismus als Erklärung für die Probleme in unseren Beziehungen macht uns blind für die Tatsache, dass der Sexismus einen ebenso gravierenden Einfluss auf unser Zusammenleben hat. Die mangelnde Bereitschaft vieler Schwarzer, anzuerkennen, dass Sexismus Gewalt und Hass zwischen Männern und Frauen fördert und aufrechterhält, ist auf ihre mangelnde Bereitschaft zurückzuführen, die patriarchale Gesellschaftsordnung infrage zu stellen. Wenn Schwarze, egal ob männlich oder weiblich, das Patriarchat und folglich die sexistische Unterdrückung von Frauen unterstützen, haben sie ein enormes Interesse daran, unsere soziale Situation so darzustellen, als seien wir allein durch den Rassismus unterdrückt und zu Opfern geworden.

Aber seien wir ehrlich: Trotz der Realität der rassistischen Unterdrückung gibt es andere Wege, auf denen wir als Schwarze in dieser Gesellschaft zum Opfer werden. Und es ist ebenso wichtig, dass wir uns anderer unterdrückerischer Kräfte wie Sexismus, Kapitalismus, Narzissmus usw. bewusst sind, die unsere menschliche Befreiung bedrohen. Es schmälert in keiner Weise unseren Einsatz gegen rassistische Unterdrückung, wenn wir anerkennen, dass unsere menschliche Erfahrung so komplex ist, dass wir sie nicht verstehen können, wenn wir nur den Rassismus verstehen. Der Kampf gegen sexistische Unterdrückung ist wichtig für die Befreiung der Schwarzen, denn solange der Sexismus weibliche und männliche Schwarze spaltet, können wir unsere Energien nicht auf den Widerstand gegen den Rassismus konzentrieren. Viele der Spannungen und Probleme in den Beziehungen zwischen Schwarzen Männern und Frauen werden durch Sexismus und sexistische Unterdrückung verursacht. Und der Schwarze Schriftsteller, der sich zu diesen Beziehungen geäußert hat, wäre der Sache nähergekommen, wenn er gesagt hätte:

Diejenigen, die sich über den zunehmenden Hass und die Gewalt in den Beziehungen zwischen Schwarzen Frauen und Männern Sorgen machen, kommen dem Verständnis der tatsächlichen Dynamik dieser Aggression nicht näher, wenn sie sich weigern, Sexismus als unterdrückende Kraft anzuerkennen. Der Schwarze Nationalismus mit seiner Betonung des Separatismus und der Schaffung einer neuen Kultur hat viele Schwarze glauben lassen, dass wir irgendwie seit Hunderten von Jahren in der US-amerikanischen Gesellschaft gelebt haben, ohne von der Welt um uns herum berührt und beeinflusst worden zu sein. Diese romantisierte Vorstellung von unserem Schwarzsein (der Mythos vom edlen Wilden) ist schuld daran, wenn vielfach ausgeblendet wird, dass die von Schwarzen Nationalisten propagierte Gesellschaftsordnung, die ja weiterhin auf dem Patriarchat basiert, nichts an den negativen Gefühlen zwischen Schwarzen Frauen und Männern geändert hat. Im Namen der Befreiung der Schwarzen von den weißen Unterdrückern konnten Schwarze Männer die Unterdrückung Schwarzer Frauen als eine Stärke darstellen, als Zeichen neu gewonnenen Ruhms. Folglich haben die Schwarzen Befreiungsbewegungen zwar zahlreiche positive Auswirkungen auf die Beseitigung der rassistischen Unterdrückung gehabt, aber keineswegs haben sie Konzepte entwickelt, die auf die Beseitigung der sexistischen Unterdrückung abzielen. Beziehungen zwischen Schwarzen Frauen und Männern (wie alle Beziehungen zwischen Frauen und Männern in unserer Gesellschaft) werden

von der imperialen Herrschaft des Patriarchats bestimmt, die die Unterdrückung der Frauen zu einer kulturellen Notwendigkeit macht.

Als People of Color sollte uns unser Kampf gegen den rassistischen Imperialismus gelehrt haben, dass überall dort, wo es Herren und Versklavte, Unterdrückte und Unterdrücker gibt, Gewalt, Aufruhr und Hass alle Elemente des Lebens durchdringen werden. Es kann keine Freiheit für Schwarze Männer geben, solange sie die Unterwerfung Schwarzer Frauen befürworten. Es kann keine Freiheit für patriarchale Männer jeglicher Hautfarbe geben, solange sie für die Unterwerfung der Frauen eintreten. Absolute Macht für Patriarchen ist nicht befreiend. Es liegt in der Natur des Faschismus, dass er nicht nur die von ihm unterdrückten Menschen, sondern auch die faschistischen Führer kontrolliert und einschränkt. Freiheit (und mit diesem Begriff meine ich nicht irgendein beliebiges Wischiwaschi, eine Welt, in der man machen kann, was man will) als positive soziale Gleichheit, die allen Menschen die Möglichkeit gibt, ihr Schicksal auf die gesündeste und gemeinschaftlich produktivste Weise zu gestalten, kann nur dann vollkommene Realität werden, wenn unsere Welt nicht mehr rassistisch und nicht mehr sexistisch ist.